„Ethik der Selbstbegrenzung“, Verkündigung Jesu und Utilitarismus

Aufgaben

1 Fassen Sie den vorliegenden Text zusammen. (Material)

(30 BE)

2 „Die Behauptung, daß Gott sorgsam herrsche und seine Welt nicht vergewaltige, ist durch Jesus von Nazareth in allem, was er gesagt und getan hat, erhärtet und unterstrichen worden.“ (Material)

Setzen Sie diese Aussage in Beziehung zu Jesu Handeln und Reden.

(40 BE)

3 Überprüfen Sie, inwieweit der von Lubkoll dargestellte Ansatz einer Ethik der Selbstbegrenzung (Material) auch utilitaristisch zu begründen ist.

(30 BE)

Material

Klaus Lubkoll: Der Traum vom besseren Leben (1974)

Die Erkenntnis, daß der Mensch den Auftrag und die Bestimmung hat, sich die Erde untertan zu machen, hat sich weithin durchgesetzt. […]

Aber auch wenn eingeräumt werden muß, daß der Wortlaut des Auftrags „Macht euch die Erde untertan“ Mißverständnisse nicht ausschließt, können sich doch die Menschen nicht darauf berufen, wenn sie sich zum selbstherrlichen Besitzer der Welt aufschwingen. Der Zusammenhang, in dem das dem Menschen übertragene Mandat in der biblischen Urgeschichte steht, darf nicht übersehen werden. Hier wird der Mensch unmißverständlich in seine Schranken gewiesen. […] Es ist auffallend, daß im ersten Schöpfungsbericht der sechste Schöpfungstag nicht, wie es unserem Selbstverständnis und unserer Logik entspräche, dem Menschen allein vorbehalten ist. Über die Erschaffung der Tiere, die auf der Erde leben, und des Menschen wird in einem Atemzug berichtet[1]. Die hervorgehobene Stellung des Menschen wird dadurch spürbar relativiert. […]

Dem Menschen ist das Gespür dafür, daß er, selber eine Kreatur, aufs engste der kreatürlichen Welt verhaftet ist, weithin abhanden gekommen. […] Diese Einsicht kommt vielen Menschen erst allmählich zum Bewußtsein. […] Mitkreatürlichkeit bedeutet Verpflichtung zur Solidarität, sie darf aber nicht mit romantischer Naturschwärmerei verwechselt werden. […] Nicht der Weg „Zurück zur Natur“ ist das Gebot der Stunde, sondern die Flucht nach vorne: die entschlossene, durchdachte, verantwortungsvolle Wahrnehmung des Auftrags, der dem Menschen in dieser Welt zuteil geworden ist. […] Wenn das gelingen soll, muß der Mensch vor allem lernen, auch sich selber zu beherrschen, seine Maßlosigkeit zu zügeln, seine Selbstüberschätzung zurechtzurücken und seine Herrschaft über die Erde nicht zu verabsolutieren. Denn diese Herrschaft ist zwar von Gott an ihn delegiert, aber nicht in seine eigene Regie überantwortet worden. […]

Praktisch bedeutet das für das Verständnis des Auftrages, über die Tiere zu herrschen und sich die Erde untertan zu machen: Die Art und Weise, in der die Menschen mit der Welt umgehen, in die sie hineingestellt sind, soll dem entsprechen, was Gott dieser Welt zugedacht hat. […]

Die Behauptung, daß Gott sorgsam herrsche und seine Welt nicht vergewaltige, ist durch Jesus von Nazareth in allem, was er gesagt und getan hat, erhärtet und unterstrichen worden. Zwar hat Jesus, obwohl er in der Bergpredigt von den Vögeln unter dem Himmel und den Lilien auf dem Feld sprach und in seinen Gleichnissen immer wieder auf die Prozesse der natürlichen Umwelt des Menschen einging, den Schöpfungsauftrag, der dem Menschen zuteil geworden ist, mit keiner Silbe angesprochen. Aber stärker als die Schöpfungsberichte hat er den Alleinvertretungsanspruch des autonomen Menschen im Kosmos in Frage gestellt. Für sich selbst hat er in Anspruch genommen, ihm sei gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Gewalt meint an dieser Stelle gerade nicht Machtausübung und schon gar nicht grenzenlosen Machtanspruch, sondern Vollmacht. Das Leben und Sterben Jesu Christi muß als ein Hinweis auf den „Gewaltverzicht Gottes“ verstanden werden. „Gott hat auf Gewalt verzichtet und Welt und Geschichte dem Menschen übergeben. Das heißt: Der Mensch hat jetzt die Gewalt in der Welt. Wohl oder übel muß er sie nutzen und mit ihr umgehen. […]“[2]

Die Bewohner der nördlichen Erdhalbkugel, die in einer der Industrienationen groß geworden sind und es für ein Gewohnheitsrecht halten, daß sie von Jahr zu Jahr mehr verdienen und ausgeben können, werden es wohl oder übel lernen müssen, in den nächsten Jahren ihre gewohnten hohen Ansprüche

[1] 1. Mose 1,24ff.
[2] Lubkoll zitiert hier den evangelischen Theologen Armin Volkmar Bauer (1934–2017).

merklich herunterzuschrauben und bereit zu sein, sich auf vielerlei Gebieten Einschränkungen aufzuerlegen. […]

Im vergangenen Jahrzehnt hat sich in zunehmendem Maße die Einsicht durchgesetzt, was alles begrenzt ist: die Möglichkeit, Konflikte durch Kriege zu lösen; die physische und vor allem die psychische Kraft des Menschen; die Geschwindigkeit, mit der wir dahinrasen möchten, und nicht zuletzt die Biosphäre, ohne die wir nicht existieren können. […] Hinzu kommt die Grenze, die dem Menschen dadurch gesetzt ist, daß er nicht für sich allein existiert. […] Wer nicht dazu bereit ist, sich selber einzuschränken, engt die Lebensbedingungen anderer ein. […]

[D]er von Wolf-Dieter Marsch[3] geprägte Begriff „Ethik der Selbstbegrenzung“ bezeichnet die Aufgabe, vor der die Menschheit zur Zeit steht […]. Nur wenn sie die Notwendigkeit dieser Selbstbegrenzung bewußt bejaht und entschlossen vollzieht, kann sie die Bedingungen für ihre Fortexistenz bewahren. Der Verzicht darauf, den Baukasten der Natur nach dem schlichten Motto „man nehme“ weiterhin skrupellos auszubeuten, ist unter einem doppelten Aspekt geboten: Er ist zugleich ein Akt des Lastenausgleichs im Blick auf die Menschen, die in den Armutszonen dieser Erde leben müssen und der Rücksichtnahme und Vorsorge im Blick auf kommende Generationen. […]

Der Mensch wird es also lernen müssen, nicht alles konsumierend in Anspruch zu nehmen, was ihm auf dem Supermarkt der modernen Industriegesellschaft angeboten wird. Die Grenzen des Wachstums setzen auch unseren Konsumgewohnheiten Schranken. […]

Ob die Menschheit diesen Übergang so rasch, wie es notwendig ist, aus freien Stücken vollziehen kann, das freilich ist eine offene Frage. […] Das Wort „Selbstbegrenzung“ weist auf die Chance hin, daß durch die Verlangsamung des Wachstums der Traum vom besseren Leben nicht etwa zerstört, sondern auf ungeahnte Weise neu belebt wird.

Klaus Lubkoll: Der Traum vom besseren Leben. Der Mensch im Schatten des Paradieses, Stuttgart 1974, S. 128–150.

Hinweise

Klaus Lubkoll (1928–1992): evangelischer Theologe

Die Rechtschreibung entspricht der Textvorlage.

[3] Wolf-Dieter Marsch (1928–1972) – evangelischer Theologe